

1/X. 1916

142

Abchied von der Sommerzeit.

— Zwischen 30. September und 1. Oktober. —

Die Sonne leuchtet noch, wie wenn der Sommer fort dauern wollte. Aber von der „Sommerzeit“ müssen wir heute Abschied nehmen. Um 1 Uhr nachts wird uns etwas passieren, was selbst den bekannten „Testen“ unter uns noch nie passiert ist. Wir werden alle Uhren, wie wenn sie alle „schlecht“ gingen, um eine Stunde zurückstellen, werden somit nochmals Mitternacht haben und werden den ersten fünfundzwanzigstündigen Tag unseres Lebens erlebt haben. Dann werden wir aufstehen, „wie gewöhnlich“, das ist nach der gewohnten mitteleuropäischen Zeit, und die Sommerzeit, die rechte Kriegszeit mit allen Räten, in der man nicht früh genug aufstehen konnte für den Kampf ums Dasein, wird vorbei und vorüber sein.

Die starken Eindrücke, die seit Kriegsbeginn gleich einem ununterbrochenen Trommelfeuer der donnernden Ereignisse auf uns wirken, sind Ursache, daß wir morgen oder übermorgen von der Sommerzeit kaum mehr sprechen werden. Es wird so sein wie nach der diesjährigen Nacht vom 30. April auf den Ersten des Wonnemonates. In Wien allein wurde an einigen Millionen Taschenuhren, an Tausenden von öffentlichen und Wohnungsuhren der Zeiger mit einem Ruck um eine Stunde vorgezogen. Sozusagen im Verwaltungswege, in dem jetzt selbst das tägliche Brot, das wir ins Gebet einschließen, das Essen und Trinken reglementiert wird. Das Ungeheuerliche drückte sich im Schlag der Glocken aus, die um 11 Uhr nachts 11 plus 12, also dreiundzwanzigmal ihren mehr oder minder melodischen Ruf ertönen ließen. Wer Zeuge davon war, der mochte an den Zauber der Walpurgisnacht erinnert werden, in der das Unmögliche möglich und zur Tatsache wird. Hätte man ein leibhaftiges Herzchen auf dem Besen oder der Mistgabel zum Raufgang hinausschleichen gesehen, so wäre weiter nichts dabei gewesen, denn für diese eine der privilegierten Sagenmächte ist das Fliegen frei und war das Flugproblem schon lange gelöst, bevor es Luftballons, Ein- und Zweidecker und Zeppelin gegeben hat. Ist der Hegenflug ein Wunder, so hat man doch von ihm schon gehört und gelesen, aber das Wunder, daß Turmuhren um 11 Uhr nachts 23 Uhr verkünden, hatte sich seit Menschengedenken nie und nirgends ergeben. Am unmittelbar darauffolgenden Morgen des 2. Mai war Wien auf der ganzen Linie „nationaler“ denn sonst; es stand um eine volle ganze Stunde früher auf als je zuvor, frühstückte, arbeitete eine Stunde zeitiger als an jedem der vorausgegangenen Tage. Stellte sich auch um eine Stunde zeitiger als sonst an — auch dieses Wunder fand Erfüllung. Das kam den guten, geduldigen Leuten alles miteinander schon selbstverständlich vor, und am wieder darauffolgenden Mittwochnachmittag des 3. Mai wurden die ganz Geheizen schon nervös, wenn sie von der „neuen Zeit“ hörten, die ihnen schon gar nicht mehr neu war. So rasch lebt, erlebt und vergißt man in diesen sturmvolten Kriegstagen. Und am vierten Tage der neuen Zeitrechnung war nur noch die verschwindende Minorität derer originell, die auf weiblicher Armband- oder männlicher Taschenuhr die Zeit instrument nicht verrückt hatten, die noch die gute alte Zeit trugen. Wenn es ihnen dann ein paarmal passierte, daß sie eine Stunde zu früh oder zu spät gekommen waren, dann stimmten sie sich nicht mehr gegen die Speichen des unaufhaltsam fortwirbelnden Rades der Zeit. Und dann hörte auch dieses Häuflein auf, originell zu sein. Originell blieben dann nur noch die ganz Wenigen, die sich unterstanden und trauten, an der Sommerzeit etwas zu finden.

Der eiserne Ritt der Weltgeschichte wird auch die Stimmungen der heute wiedergewonnenen vollen Stunde überleben, die wir in der Nacht vor fünf Monaten freiwillig hergaben, um schmerzlos in die neue Stundenrechnung hinüberzuschlummern. Wir haben, des lieben Durchhaltens wegen, das Tageslicht in diesem Sommer gestreckt und mehr Licht genossen als uns bis zum 1. Mai 1916 in irgend einem Sommer beschieden war. Heute haben wir, wie gesagt, einen Tag mit 25 Stunden, und auch der schon gehört, wenn wir das Morgenblatt zur Hand nehmen, der Geschichte an. Ueber das, was in dieser Nacht der Nächte sich vollzog, werden wir uns weiter nicht die H. L. Köpfe zerbrechen. Auch darüber nicht: wie wir uns von der Sommerzeit lösteten. Sind wir aber nicht allzuarg vergeßlich, vergegenwärtigen wir uns noch einmal, was heute geschah. Ein Tag mit 25 Stunden war nach dem Willen der Behörden der 30. September dieses Jahres. Nach der Verordnung über die Einführung der Sommerzeit endete dieser Tag eine Stunde nach Mitternacht. Wenn es also heute 12 Uhr nachts geworden war, schrieb man immer noch eine Stunde lang den 30. September. Die Stunde konnte dann weiter mit 12,01, 12,02, 12,03 bis 12,59 bezeichnet werden. Erst nach Ablauf dieser Stunde begann der 1. Oktober. Es war dann nicht 1 Uhr, sondern zum drittenmal 12 Uhr, da die Uhren zurückgestellt werden mußten. In den Fahrplänen werden bekanntlich die Stunden von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends von denen bei Nacht dadurch unterschieden, daß die Minutenziffern bei Nacht unterstrichen werden. Will man am 1. Oktober mit 12,01, 12,02 usw. die Zeit bezeichnen, so hätte für die heutige Nacht ein besonderes Zeichen für diese dritte Zwölfsuhrstunde eingeführt werden müssen. Es standen aber auch zwei einfachere Wege zur Verfügung. Man konnte einfach 13,01, 13,02, 13,03 usw. schreiben. Ein zweiter Weg war der, jene Stunde mit 0 zu bezeichnen. Dies geschah schon immer in Fahrplänen aller Staaten, die die Vierundzwanzigstundenuhr eingeführt haben. Hier heißt die erste Stunde 0,05 usw. 13 Uhr oder 0 Uhr, das ist schließlich Geschmackssache. Die Hauptsache bleibt, daß der heutige Sonntag wieder nach der mitteleuropäischen Zeit gerechnet wird. Wir sind nicht mehr im Konflikt mit der ewigen Spenderin alles Lichtes, der Sonne. Und wenn wir, wie dies in den letzten Sommerferien dieses Jahres dem oder jenem unter uns begegnete, an einer alttümlichen Sonnenuhr eines behäbigen Schlosses vorbeikommen, differiert unsere Taschenuhr nicht mehr um eine ganze Stunde gegen die Zeit, die die Welt regierte von Anbeginn, und die sich nach der Stappe „Sommerzeit“ wieder durchsetzt: die Zeit „von oben“. —ld.